

# In der musikalischen Form ihres Lebens

Pop-Ereignis, das in eine größere Halle gepasst hätte: Rock'n'Roll-Ikone Patti Smith begeisterte im ausverkauften Werk 2

Es ist ein besonderer Donnerstagabend, man spürt das schon weit vor dem Tor des Werk 2. Solch eine über dem Connewitzer Kreuz schwebende aufgeregte Vorfreude erlebt man sonst nur beim Zahnspangen-Publikum gerade angesagter Teeniestars. Heute aber steht Patti Smith auf der Bühne, eine der raren ganz großen Frauen des Rock'n'Roll. Mit „Banga“ hat sie vor einem Jahr ein fantastisches neues Album veröffentlicht, dessen Songs sich auf der Bühne nahtlos in die Reihe ihrer Klassiker einreihen. In den Mittsechzigern ist sie inzwischen und man kann sich kaum eine attraktivere, also interessantere Frau vorstellen. Da braucht es die „junge“ Patti Smith eigentlich nicht, die auf ihrem erstaunlich retro orientierten Merchandising abgebildet ist.

Es ist für viele hier ein popkulturelles Großereignis, das sicher auch in eine größere Halle gepasst hätte. Nur sind die allesamt nicht so schön und vor allem mitten im Kiez wie das Werk 2, das zur per Zug durch Europa tourenden Band perfekt zu passen scheint. Dessen bekannte Achilles-Ferse ist allerdings der Sound, der nur mit einiger Mühe in den Griff zu bekommen ist. Oder indem man auf den normalen Pegel eines elektrisch verstärkten Konzerts einfach verzichtet. So wie heute. Das ist nicht nur deshalb fatal, weil schon ab der Saalmitte kaum noch eine Ansage zu verstehen ist, sondern vor allem, da es im Rock'n'Roll der Patti Smith



Musik als körperliche Erfahrung: Patti Smith im Werk 2.

Foto: Wolfgang Zeyen

genau darum geht: nicht leise zu sein. Musik als auch körperliche Gesamterfahrung zu erleben. Patti Smith' Erfolg ist ja zu einem Gutteil darin begründet, Songs für sich zu erwählen, denen eine Inbrunst innewohnt, die mit einer vorsichtigen Ohrstöpsel-Attitüde ums Verrecken nicht zusammenzubringen ist.

Eddie Cochrans 58er Hit „Summertime Blues“ ist so ein Stück, in dem die rohe Ur-DNA des Rock'n'Roll angelegt ist, oder der dagegen kaum noch bekannte, herrlich stumpfe Bubblegum-Garagen-Kracher „Psychotic Reaction“ der Count Five. Beide Songs gehören

heute zum Bühnen-Programm, den ersten singt sie selbst, er sorgt nach einer guten halben Stunde für den ersten Moment von Publikums-Ekstase. Der zweite ist Bestandteil eines recht eklektizistisch zusammengestellten Sixties-Garage-Beat-Medleys der Band um ihren musikalischen Weggefährten Lenny Kaye, das erahnen lässt, dass diese Patti Smith Band auch richtig laut könnte. Sie lässt sich zu einer Session psychedelisch gniedelnden Dampfmaschinen-Rocks hinreißen, die auch den – und das ist unbedingt erwähnenswert – einzigen überlebenden Träger eines Grateful-De-

ad-T-Shirts in der Halle glücklich gemacht haben sollte.

Einmal in Fahrt, geht es dann Schlag auf Schlag. Es ist Hit-Zeit: „Dancing Barefoot“, „Because The Night“, „Gloria“; auch „Pissing In A River“, ihr vielleicht schönster Song überhaupt, der all das bündelt, was sie zur immergültigen Ikone macht – die unbedingte Leidenschaft, die Energie, die Fähigkeit zum ganz großen melodischen Herz-Schmerz-und-Tränen-Song, der trotzdem kein Punk-Verräter ist. Andere, die das auch konnten, wie ein Wayne Kramer oder Nikki Sudden, sind nie wirklich dem Underground entflohen oder gar schon tot. Patti Smith hingegen scheint in der musikalischen Form ihres Lebens. Durch und durch geht einem ihre Stimme, die mit den Jahren immer noch eindringlicher zu werden scheint, ohne auch nur einen Hauch Kraft einzubüßen. Sie gehört zu den ganz wenigen Rockmusikern, bei denen es nicht peinlich anmutet, wenn sie die Faust kämpferisch gen Himmel ballen. Sie tut es bei „People Have The Power“.

„We can turn the world around“, heißt es darin, mit „Happy Independence Day!“ hat sie eingangs das Publikum begrüßt. Es ist der 4. Juli, der wichtigste Feiertag der Vereinigten Staaten von Amerika, deren Wahres, Gutes und Schönes sie auch verkörpert. Man weiß zwar inzwischen, mitten im offensichtlich gewordenen Orwell-Zeitalter, dass das System nicht verlieren wird. Aber Hier und Jetzt kann man nochmal davon träumen. *Jörg Augsburg*